

Neues Denken in alten Formen

VON ANDREAS TAPPERT



Hallo Leipzig

Wer hätte das gedacht: In Potsdam wird die alte Garnisonskirche wieder aufgebaut. Ähnlich wie in Leipzig bei der Paulinerkirche geht auch dort die Initiative von Teilen der Bürgerschaft aus. Und das Land Brandenburg hilft finanziell kräftig mit. Dass die Garnisonskirche – einst als Hort des Bösen und des Militarismus verteufelt – wiederersteht, liegt vor allem daran, dass die aktuelle Bevölkerung nicht mehr allzu viel mit den einstigen Vorurteilen anfangen kann. Zwei Drittel der einstigen Bewohner seien seit 1990 aus der Stadt verschwunden, heißt es. Die meisten Neu-Potsdamer sähen die alten Vorhaltungen mit Gelassenheit. Nach einer Umfrage befürworten zwei Drittel der Stadtgesellschaft Teil eins des Wiederaubaus, die Errichtung des barocken Kirchturms – ein neuer unverkrampfter Blick auf die Vergangenheit.

Auch Frankfurt am Main baut seine kleinteilige Altstadt wieder auf. In Braunschweig spazieren die Menschen hinter der wiedererrichteten Fassade des Stadtschlusses durch ein Shopping-Zentrum. In Hannover erstrahlt das komplett aus Beton neu errichtete Schloss Herrenhausen in makellosem Weiß. Und in Berlin hat man sich entschieden, das im Wiederaufbau befindliche Stadtschloss wie vor seiner Zerstörung mit einem goldenen Kuppelkreuz zu bekrönen.

Was sagt uns das? Dass wir unverkrampfter mit unserer neuen Paulinerkirche umgehen sollten. Wir könnten sie auch so nennen, wie sie letztlich aussieht. Denn der offizielle Kunstbegriff Paulinum ist historisch falsch. Die Uni hatte ein Paulinum – das waren einst ein paar nicht besonders schöne Wirtschaftsgebäude im Hof – wo heute das Seminargebäude steht. Was am Augustusplatz emporragt, ist unzweifelhaft die neue Paulinerkirche. Wir sollten uns endlich trauen, sie auch so zu nennen.